

lich den Namen JHW eliminieren und auf die Verbalform JHWH (= er wird sich helfend erweisen) reduzieren sollte. Mit einem knappen, zusammenfassenden Ausblick schließt das interessante und anregende Büchlein. Es wird zwar nicht das letzte Wort zur Problematik des atl Gottesnamens bleiben, aber sich für jede weitere Untersuchung als nützlich und notwendig erweisen.

Linz

Karl Jaroš

BÖHMER SIEGMUND, *Heimkehr und neuer Bund*. Studien zu Jer 30–31. (160.) (Göttinger Theol. Arb., Bd. 5) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1976, Kart. DM 22.—.

In Jer 30f liegt eine Sammlung von Heilsworten vor, die der Prophet selbst im Auftrag Gottes aufgezeichnet haben soll. In Sprache und Stil ähneln diese Texte z. T. der sog. Frühverkündigung des Propheten (2ff), zum anderen aber der Prophetie Djes. So kam es, daß man vom vorigen Jh. an die jerem. Herkunft dieser Kap. bis heute in Frage stellte. B. orientiert im 1. Kap. (11 bis 20) über die Genese und den momentanen Stand der Fragen zu Jer 30f, um dann „das Verhältnis der Verheißungen in Jer 30f zu der Heilserwartung Jeremias bzw. der der Exilszeit möglichst genau zu bestimmen“ (19) und daraus das Kriterium der Zuordnung zu finden.

Im 2. Kap. (21–47) untersucht B. die authentischen Heilsworte Jeremias, abgesehen von Kap. 30f. Zu diesen rechnet er Jer 1, 8. 17f; 3, 6–13; 3, 22; 4, 1f. 14 als Texte aus der Frühzeit, und Jer 45; 39, 15–18; 32, 15; 24, 5 als Texte der späteren Jahre. Diese Heilsverkündigung ist nach B. „in allen Nuancen nüchtern und erstaunlich verhalten“ (46). Die Weiterentwicklung der proph. Verkündigung durch die Autoren der exilischen und nach-exilischen Zeit ist dagegen viel plastischer und umfassender. Dieser Unterschied ist für B. schließlich Handhabe, mit der er im 3. und 4. Kap. (47–80) die Authentizität der einzelnen Stücke in Jer 30f sorgfältig und behutsam beurteilt. Als „echt“ erweisen sich demnach die Stücke 31, 15–17. 18–20 und 31, 2–6; eher den Theologen der Exilszeit als Jer sind die übrigen Stücke in Kap. 30 (— ein jerem. Kern liegt nach B. noch in 30, 12–15 —) und in Kap. 31 zuzurechnen. Einige davon sind Produkt der Deuteronomisten, so z. B. das berühmte Wort vom NB, Jer 31, 31–34, sowie 31, 27–30 und die Rahmung Jer 30, 1ff, andere wieder offenkundige Nachahmung der Verkündigung Djes. (z. B. 30, 10f; 31, 7–9).

Im 5. Kap. skizziert B. die Entstehungsgeschichte von Jer 30f. Ausgangspunkt war die jerem. Verkündigung an die Gola des Nordreiches zur Zeit des Königs Joschija — damit ist schon einmal ein wichtiger Beitrag zur Frage einer möglichen Spätdatierung der Berufung Jer gegeben. Um diesen Kern leg-

ten sich die nachjerem. Texte. Da in Kap. 30 die Heilsverkündigung für Israel mit dem Schicksal der Feinde verbunden ist, in Kap. 31 diese Thematik aber fehlt und der Blick nur auf die Wiederherstellung des ganzen Gottesvolkes gerichtet ist, fragt B., ob nicht diese Kap. urspr. selbständig waren und erst durch die dtr. Bearbeitung vereinigt wurden, weiters wo die nachdtr. Texte entstanden und wann sie hinzukamen. Zu all dem äußert er sich sehr vorsichtig; deutlich sei nur, daß (theol. gesehen) „die beiden Kapitel . . . eine relative Einheit bilden: Jahwe läßt das zerstreute Volk in das Land der Väter heimkehren und erneuert die Gemeinschaft mit Israel, dtr gesprochen: er schließt einen neuen ‚Bund‘; diese beiden Verheißungen bilden die Mitte, um die sich alle anderen Zusagen ordnen“ (88).

Das Thema ‚Bund‘ greift B. im Anhang „Zur Bundesformel“ (89–109) nochmals auf und skizziert eine Geschichte der Formel. Auch dabei imponiert (wie im ganzen Buch) die vorsichtige und ausgewogene Argumentationsweise. Wer fachlich interessiert ist, liest mit Gewinn die flüssig geschriebene und angenehm kurze Studie zu diesem wichtigen Teil jerem. Verkündigung.

POHLMANN KARL-FRIEDRICH, *Studien zum Jeremiabuch*. Ein Beitrag zur Frage nach der Entstehung des Jeremiabuches. (FRLANT 118) (229.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1978. Ln. DM 49.—.

Diese Habilitationsschrift versucht nachzuweisen, daß die in Jer 24 ausgesprochene Bevorzugung der babylonischen Gola für alles weitere Heilshandeln Gottes als Schlüssel für die Jetztgestalt der Kap. 37–44, möglicherweise überhaupt für das ganze Jer-Buch anzusehen ist. D. h., daß nach P. eine sogenannte „golaorientierte Redaktion“ die überkommenen Überlieferungen dahingehend umarbeitete, daß die Vorstellung der babyl. Gola von der Autorität Jeremias her legitimiert erscheint.

Die ausdrückliche Heilsankündigung für die unter Jojachin Weggeführten (Jer 24) läßt nach dem Verhältnis der beiden Gruppen (babyl. Gola und Zurückgebliebene) fragen, mit welcher das Heilshandeln Gottes weitergehen wird. Nach P. bestehen enge Beziehungen sprachlicher und gedanklicher Art zu anderen Stellen des Jer-Buches. Daraus folgert P., daß Jer 24, fast ganz aus „vorgeprägten Wendungen“ (29) gebildet, nicht von Jeremia stammen kann, sondern von einem Verfasser, der auch noch an anderen Stellen des Buches die These der alleinigen Erwählung der babyl. Gola einträgt. Es gilt, die golaorientierten Texte (vor allem in den Kap. 37 bis 44) auszuheben und zu zeigen, wie diese Redaktion vorgegebene Texte mit einem nachweisbar anderen Ziel für ihre Sicht vereinnahmte.

Im Hauptteil der Arbeit (48–182) analysiert

P. die Kap. 37–44 auf den Anteil der golaorientierten Redaktion hin. Zwar findet man darin eine Fülle wertvoller Beobachtungen, die angewandten Kriterien zur Scheidung der red. Texte vom Grundbestand überzeugen jedoch in vielen Fällen nicht. Wenn P. behauptet, die Red. habe in Jer 37 die ursprüngliche Einleitung (34, 1–7*), um sie zu entschärfen, an einen anderen Ort gestellt, da diesem Text mit red. Mitteln nicht beizukommen war (62), so wundert man sich über das plötzliche Unvermögen der Red., die andererseits wohl imstande war, durch eine gezielte Platzierung von Kap. 24 „alle vorausgehenden Texte“ (46) umzudeuten. Ebenso seltsam mutet das Ergebnis der Analyse von 37, 17–21 an. Danach ist dieser Text „eine reine Konstruktion mit dem Ziel, nachträglich vermeintliche Ungereimtheiten der Abfolge 37, 11–16/38, 1–6 auszuräumen“ (76). D. h., dieser Text ist ein Einschub eines Vf., der nach der Red. am Werk ist, und man fragt unwillkürlich, wer hier versagt hat: die Red., weil sie nicht in der Lage war, einen verständlichen Zusammenhang zu schaffen, oder der „Interpolator“, weil er das Ziel der Red. nicht erfaßte? Ähnliches gilt bei Kap. 38. Dort ist 38, 7–13 die exakte Fortführung von 37, 11–16, 38, 1–6 aber – als Doppelbericht zu 37, 11–16 (75) – das Werk eines Späteren, „der sich mit den hierin enthaltenen nüchternen und knappen Angaben nicht zufriedengeben wollte“ (75)! In der Analyse von 38, 14–18 wiederum wird der 2. Teil der Alternative von V. 17f als „erweiternder Einschub“ (88) erkannt, bei der Analyse von 42, 1–22, bes. von V. 10ff, ist das Vorliegen einer Alternative der Grund, die dazwischenliegenden Verse, die die „in V. 10 und V. 13 enthaltenen Teile der Alternative auseinanderdrängen“ (132; vgl. dazu Anm. 402, wo als Beleg u. a. 38, 17f genannt ist!), als sekundär zu bezeichnen. Soviel zur Handhabung der Literarkritik. P. hat in seinen Analysen gut gesehen, daß es im Komplex Jer 37–44 immer wieder Texte gibt, die betonen, daß die Zurückgebliebenen insgesamt die Warnungen des Propheten ablehnten und sich dem Jahwe-wort widersetzen. Die Frage aber bleibt, ob diese Texte wirklich nur die alleinige Erwählung der babyl. Gola hervorstreichen wollen (183) und dazu in den urspr. Text eingearbeitet wurden, daß sie die Erfüllung der Verheißung von Kap. 24 bezeugen. Wenn Kap. 24 und die redigierten Kap. 37–44 sich wirklich wie „Verheißung und Erfüllung“ (185) zueinander verhalten sollen, ist es doch verwunderlich, daß die Red. nirgends einen direkten Verweis eingesetzt hat. Wenn zudem in den Texten so sehr hervorgehoben wird, daß sich das Volk als Ganzes wie in früheren Jahren gegen das Jahwe-wort des Propheten entscheidet, und wenn es sogar jetzt noch wagt, Jeremia die Sendung abzusprechen (vgl. 43, 2 – nach P. golaorientierte

Red.), obwohl sich seine frühere Verkündigung erfüllt hat, dann kann man doch nicht sagen, das geschähe nur, um die babyl. Gola aufzuwerten (von der in diesen Kap. nie die Rede ist), während der Verkünder des sich immer wieder bestätigenden Jahwe-wortes eine Nebenrolle spiele.

Als Datum dieser Red. kommt nach P. „frühestens das 4. Jh.“ (191) in Frage, in dem die aus der Verbannung Zurückgekehrten ihren Führungsanspruch durchgesetzt hatten. Welchen Rückhalt der noch später arbeitende „Interpolator“, der doch bisweilen durch seine Einfügungen golaorientiert redigierte Zusammenhänge „zerstört(e)“ (99), gehabt haben soll, erklärt P. nicht. In welchem Maß also diese Studie die Lösung der wichtigen Frage nach der Entstehung des Jer-Buches weitertreibt, bleibt abzuwarten.

Graz

Franz D. Hubmann

MEYER I. / HOSSFELD F. L., *Prophet gegen Prophet. Eine Analyse der alttestamentlichen Texte zum Thema: Wahre und falsche Propheten.* (209.) (Biblische Beiträge Bd. 9), Schweiz. Kath. Bibelwerk, Fribourg 1973.

Die Vf. legen ein wertvolles Werk vor, in dem die biblischen Belege von Konflikten zwischen Prophet und Prophet geschickt und übersichtlich in 3 Hauptabschnitten zusammengestellt sind. Der 1. T. beginnt mit Num 11, ein Text, der erst das Vorfeld berührt: Der Geistbesitz ist nicht notwendig an ein Amt gebunden. Mit 1 Kön 13 und 1 Kön 22 kommt man dem Problem schon näher. 1 Kön 13 spricht zunächst von der Möglichkeit der Verführung eines Propheten durch einen Berufskollegen, eine dritte Partei ist aber erst beim Konflikt des Micha ben Jimla mit den 400 Hofpropheten betroffen. Dort geht es bereits in voller Schärfe um die Frage der Kompetenz (1 Kön 22).

Im 2. T. werden (57–113) einschlägige Texte aus der Schriftprophetie besprochen, die zeigen, wie sich der Konflikt in steigendem Maße verschärft und im Jeremiabuch geradezu einen Höhepunkt erreicht. Bedeutsam sind Jer 5, 30 f, ein erstes „authentisches, fragmentarisches Wort“ (65) über die Auseinandersetzung Jeremias mit seinen Gegnern, dann Jer 6, 9–15 und die redaktionell gestaltete Sammlung Jer 23, 9–32. Jeremia wirft in diesen Texten seinen Gegnern sittliches Versagen, vor allem aber auch leichtfertiges und opportunistisches Verkünden vor und spricht ihnen in letzter Konsequenz die Sendung durch Jahwe ab.

Von den Fremdberichten sind besonders Kap. 26–29 mit dem Thema befaßt. Kap. 26 wird von den Vf. (wie in ZAW 86/1974 30–50 genauer ausgeführt), in seiner ursprünglichen Fassung als „Lehrzuchtverfahren“ (89) bestimmt, das später von einem Redaktor ergänzt und dazu benützt wurde, die ständige Gefährdung des Propheten, jetzt aber durch